



Digitalisierungsnarrative im Hochschulbereich

Eine Mixed-Methods-Studie zu (De-)Motivationswirkungen programmatischer Erzählungen hochschulpolitischer Akteure

ANNA KAPPEL & FRANZ KASPER KRÖNIG

Zusammenfassung

Die Digitalisierung des Hochschulbereichs steht auf der Agenda mehrerer nicht-staatlicher, staatlicher und überstaatlicher Akteure. Am Beispiel von diesbezüglichen programmatischen Dokumenten des Hochschulforums Digitalisierung, der Digitalen Hochschule NRW, des Stifterverbandes, der EU-Kommission und der OECD untersuchen wir zunächst dokumentenanalytisch, im Rahmen welcher politischer Paradigmen über Digitalisierung der Hochschulen gesprochen wird. Im nächsten Schritt rekonstruieren wir drei große Erzählungen, die die Digitalisierungssemantiken aus der Perspektive der politischen Paradigmen zu programmatischen Digitalisierungsnarrativen formieren. Nachdem wir über eine quantitative Befragung professoraler Hochschulangehöriger die Prävalenz dieser Digitalisierungsnarrative weitgehend bestätigen, fragen wir – ebenfalls quantitativ –, inwieweit sie ihre beabsichtigte Motivationswirkung oder vielmehr Demotivationswirkungen in Bezug auf Engagement für Digitalisierungsprozesse an der Hochschule entfalten. Dieser Frage liegt die Forschungshypothese zugrunde, dass eine mögliche Demotivationswirkung weniger digitalisierungsspezifisch ist als vielmehr mit den digitalisierungsunabhängigen politischen Paradigmen zusammenhängt, die den Narrativen zugrunde liegen.

Schlüsselwörter: Digitalisierung; Hochschulgovernance; Policy Paradigms; Digitalisierungsnarrative

Digitalization narratives in higher education

A mixed-methods study of (dis)motivational effects of programmatic narratives of higher education policy actors

Abstract

The digitization of the higher education sector is a topic on the agenda of several non-governmental, governmental, and supranational actors. Using the example of programmatic documents from the Hochschulforum Digitalisierung, the Digitale Hochschule NRW, the Stifterverband, the European Commission, and the OECD, we will first analyze these documents to examine the political paradigms under which the digitalization of universities is discussed.

In the next step, we will reconstruct three major narratives that shape the semantics of digitalization from the perspective of these political paradigms, forming programmatic digitalization narratives. After confirming the prevalence of these digitalization narratives through a quantitative survey of

professorial members of higher education institutions, we will investigate, also quantitatively, to what extent they have the intended motivational impact or, conversely, demotivational effects regarding engagement in digitalization processes at universities. This inquiry is based on the research hypothesis that any potential demotivational effects are less specific to digitalization itself and more closely related to the underlying digitalization-independent political paradigms that inform these narratives.

Keywords: digitalization; educational governance; policy paradigms; digitalization narratives

1 Einleitung

Digitalisierung von Studium und Lehre wird von verschiedenen hochschulpolitischen Akteuren als transformativer Prozess gesehen, der strategisch geplant und unterstützt werden muss (Stifterverband, 2021). So stellt beispielsweise das Hochschulforum Digitalisierung in Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Wissensmedien seit 2019 ein Benchmarking-Tool zur Verfügung, das „Orientierung bei der individuellen Strategieentwicklung für die Digitalisierung von Studium und Lehre bieten soll“ (ebd.). Teil dieser Strategien sind programmatische Texte dieser Akteure, die Digitalisierungsnarrative anbieten. Diesen Narrativen kann der Zweck einer Motivationswirkung auf die an Hochschulen tätigen Akteure zugesprochen werden. Auch wenn man davon ausgehen kann, dass sich die entsprechenden Papiere eher an hochschulische Multiplikator:innen richten, werden hier motivierende Narrative angeboten, die sich letztlich auch – wenn nicht vor allem – an die Lehrenden richten.

Die Forschungsfrage der folgenden Studie fokussiert sich im ersten darauf Teil, wie diese Narrative beschaffen sind, d. h. ob sich eine Typologie von Digitalisierungsnarrativen herausarbeiten lässt. Im Vordergrund stehen dabei weniger die konkreten digitalisierungsbezogenen Sinnstrukturen als vielmehr die diesen zugrunde liegenden politischen Paradigmen. Aus diesem Grund wird angenommen, dass strategische Argumentationen für eine digitale Transformation des Hochschulbereichs im Rahmen allgemeiner politischer Narrative vorgetragen werden. Im ersten Schritt werden in heuristischer Absicht deduktiv gewonnene politische Paradigmen (Hall, 1993) formuliert, die auf ihre Prävalenz in den programmatischen Texten über eine qualitative Inhaltsanalyse untersucht werden. Entscheidend ist dabei, dass diese Paradigmen lediglich heuristisch als mögliche Digitalisierungsnarrative begriffen werden, während gleichzeitig die Möglichkeit induktiver, am Text gefundener Narrative berücksichtigt wird.

Der nachfolgende Schritt soll untersuchen, inwieweit die, den aus Dokumenten herausgearbeiteten politischen Paradigmen aufsitzenden Narrative den Lehrenden tatsächlich bekannt sind. Dafür wurde das Feld professoraler Hochschulangehöriger zunächst quantitativ auf die Kenntnis dieser verdichteten Digitalisierungsnarrative befragt. Infolge der hinreichenden Bestätigung dieses Vertrautseins werden die Teilnehmenden nach der als strategisch beabsichtigten Motivationswirkung im Hinblick auf das Engagement der Befragten für Digitalisierungsprozesse befragt. Die Hypothese ist hierbei, dass es zu paradoxalen Effekten kommen kann. Diese können sich zum einen auf einen generischen Widerstand gegenüber strategischer Kommunikation im Allgemeinen beziehen und zum anderen auf die Ablehnung der diesen Narrativen zugrunde liegenden politischen Paradigmen. Eine Bestätigung dieser Hypothese kann zur Erklärung von Widerständen und Zurückhaltungen Lehrender gegenüber Digitalisierung von Studium und Lehre beitragen, die mehr in der Ablehnung bestimmter politischer Paradigmen begründet liegt als in der individuellen Abneigung gegenüber Digitalisierung im Besonderen oder Transformationsaufforderungen im Allgemeinen.

2 Annahmen und Forschungsfrage

Die Dokumentenanalyse der programmatischen Veröffentlichungen zu digitaler Transformation der Hochschullehre basiert auf Vorannahmen, die im Folgenden expliziert und begründet werden. Aus der Funktion dieser programmatischen Texte allein wird gefolgert, dass

- es um Steuerungsabsichten geht,
- diese Steuerung über Einflussnahme auf politische Diskurse erfolgen soll,
- diese Einflussnahme über Narrative erfolgen muss, die in die Diskurse eingespeist werden sollen.

Aus diesem Grund richtet sich die Untersuchung danach aus, programmatische Narrative, d. h. Erzählungen mit Steuerungsabsicht im Feld digitaler Transformation der Hochschullehre aus dem Textkorpus herauszuarbeiten. Programmatische Narrative formulieren, wie, unter wessen Beteiligung und vor allem weshalb dieses und nicht vielmehr jenes prioritär getan werden muss und bauen in diese Formulierung eine strategische Reflexionsschleife ein, d. h. sie erwägen und optimieren die Überzeugungswirkung der eigenen Erzählung. Sie sind hierbei auf fundierende politische Paradigmen angewiesen, die eine generelle Legitimation und Begründung politischer Steuerung leisten und in programmatischen Texten selbst nicht expliziert werden. Peter Hall nennt ein diesbezügliches „interpretative framework a policy paradigm“ (Hall, 1993, S. 279). Während das übliche politische Geschäft entweder mit vorhandenen Instrumenten routinierte Entscheidungen trifft (first order changes) oder neue politische Instrumente einführt (second order changes), sind erst „radical changes in the overarching terms of policy discourse“ als disruptive und nicht-alltägliche Paradigmenwechsel (third order changes) zu verstehen (ebd.). Am Beispiel des Politikfeldes der Digitalisierung der Hochschulen könnte man sagen, dass die erstmalige Entscheidung im Jahr 2014 des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, sich an einem kooperativen Förderprogramm wie dem Hochschulforum Digitalisierung zu beteiligen, ein second order policy change ist. Die wechselnden Schwerpunktsetzungen des Projekts bzw. Think Tanks können entsprechend als first order policy changes bezeichnet werden. Die Fragen aber, ob sich das Bundesministerium überhaupt an einer hybriden Akteurskonstellation beteiligen soll, um Einfluss auf Diskurse zu nehmen (HFD, 2018a), ob gesellschaftlicher Wandel überhaupt in Form von Transformationen gestaltbar, d. h. steuerbar ist oder ob vielmehr von ganz anderen Paradigmen wie z. B. (nicht steuerbarer) sozialer Evolution (Schelkle & Krauth 2000) auszugehen ist, ob Innovation von außen, d. h. politisch gefördert werden kann und soll oder nicht, rufen politische Paradigmen auf, innerhalb derer sie je spezifisch formuliert und beantwortet werden.

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist es, Narrative aus dem Textkorpus herauszuarbeiten, die verschiedenen policy paradigms zugeordnet werden können, die also auf ganz verschiedenen sozusagen axiomatischen Fundamenten stehen und – so die Hypothese – gleichwohl in den Texten bzw. in dem Diskurs koexistieren. Die Prävalenz der (und möglicherweise weiterer) Paradigmen wird in einer Dokumentenanalyse erörtert und greift dabei auf eine qualitativ inhaltsanalytische Denktradition zurück. Somit wird sowohl methodisch stringent operiert, als auch ein vertiefendes Textverständnis ermöglicht (Mayring, 2010). Darauf folgend wird die strategische Frage nach der Überzeugungs- bzw. Demotivierungs-Wirkung der Narrative auf hochschuldidaktische Akteure empirisch untersucht. Auf dieser Grundlage kann anschließend empirisch erhoben werden, wie überzeugend bzw. demotivierend diese Narrative für die hochschuldidaktischen Akteure wirken. Auch wenn sich die Studie dabei auf Selbstauskünfte bezieht, erfüllt das Befragungsdesign durch die Präsentation der Narrative in der Befragung die Bedingung, dass die Befragten im unmittelbaren Anschluss an das Lesen „Zugang zu den relevanten psychischen Prozessen haben“ (Hussy et al., 2013, S. 57), was im Übrigen durch die Freitextantworten bestätigt wird, in denen die Befragten explizit Stellung zu ihrer emotionalen Reaktion auf die präsentierten Narrative beziehen. Die Hypothese ist hierbei, dass die kontrastiven politischen Paradigmen, auf denen die Narrative basieren und die in ihrer Abstraktheit weder etwas mit Hochschule noch mit Digitalisierung zu tun haben, als solche die individuelle Posi-

tion zu digitaler Transformation der Hochschullehre beeinflussen. Die untersuchten programmatischen Texte, die, wie oben angedeutet, als solche eine strategische Reflexionsschleife eingebaut haben, haben die Möglichkeit einer (de)motivierenden Wirkung programmatischer, d. h. auch strategischer Kommunikation längst erkannt (HFD 2018b). Hinsichtlich der Frage, worin eine solche potenzielle Motivation bzw. Demotivation begründet sein könnte, werden an dieser Stelle vier mögliche Ebenen definiert:

1. Individuell/professionsbezogen:

- a) Demotivation: Transformationsaufrufe werden als solche als berufliche Belastung oder individuelle Zumutung wahrgenommen. Digitalisierung ist hierbei funktional jeder anderen möglichen Professionalisierungsaufforderung gleichgesetzt.
- b) Motivation: Transformationsaufrufe werden als solche als berufliche Weiterbildungsmöglichkeit oder als individueller Vorteil wahrgenommen. Digitalisierung ist hierbei funktional jeder anderen möglichen Professionalisierungsaufforderung gleichgesetzt.

2. Inhaltlich/thematisch:

- a) Demotivation: Digitale Transformation wird abgelehnt, weil Digitalität bzw. Digitalisierung auch unabhängig von Hochschulgovernance-Kontexten mit Skepsis betrachtet werden.
- b) Motivation: Digitaler Transformation wird zugestimmt, weil Digitalität bzw. Digitalisierung auch unabhängig von Hochschulgovernance-Kontexten mit Zuversicht bzw. Optimismus betrachtet werden.

3. Formal/demokratiethoretisch:

- a) Demotivation: Digitale Transformation wird abgelehnt, weil die Transformation (auch) von hochschulexternen und politisch nichtlegitimierten Akteuren propagiert wird, hochschuldemokratische Strukturen also als unterminiert angesehen werden.
- b) Motivation: Der digitalen Transformation wird zugestimmt, weil die Transformation (auch) von hochschulexternen Akteuren als solche als Partizipations- bzw. Governancemodell affirmiert wird.

4. Strategisch/weltanschaulich:

- a) Demotivation: Digitale Transformation wird abgelehnt, wenn sie in Narrativen präsentiert wird, die auf bestimmte (mit der je eigenen Weltanschauung nicht kompatible) politische Paradigmen zurückgreifen, die als solche keinen besonderen Bezug zu Digitalität haben bzw. generalisierter sind.
- b) Motivation: Der digitalen Transformation wird zugestimmt, wenn sie in Narrativen präsentiert wird, die auf bestimmte (mit der je eigenen Weltanschauung kompatible) politische Paradigmen zurückgreifen, die als solche keinen besonderen Bezug zu Digitalität haben, bzw. generalisierter sind.

Da in diesem Kontext der mögliche Zusammenhang zwischen präsenten Narrativen und Überzeugung der Hochschulmitarbeitenden untersucht werden soll, wird hierbei die vierte und letzte Ebene fokussiert, ohne die anderen (De-)Motivationsdimensionen dadurch infrage stellen oder herabstufen zu wollen.

3 Qualitatives Design

3.1 Vorgehen

Ausgehend von einer sozusagen lebensweltlichen Vertrautheit mit Narrativen zu digitaler Transformation von Hochschulen im Allgemeinen und Hochschullehre im Besonderen, setzt die vorliegende

Dokumentenanalyse heuristisch mit Beispielen von Narrativen an, die verschiedenen politischen Paradigmen zuzuordnen sind. Im Zuge der Kategorisierung werden die Paradigmen so in Hinblick auf ihre Entstehung und Etablierung diachron angeordnet, sie sind aber gleichwohl auch synchron in aktuellen politischen Diskursen relevant. Die lediglich heuristisch eingebrachten vier Narrative bieten Beispiele für deduktive Kategorien, sollen aber in keiner Weise dem Codierungs- und Kategorisierungsprozess aufgezwungen werden. Sie werden in der vorliegenden Untersuchung in folgender Weise überprüft:

- Sind die Semantiken des Narrativs im Textkorpus prävalent? Hierfür muss gezeigt werden, dass die Semantiken aus einem systematischen Codierungsprozess hervorgehen und nicht interpretativ beschaffen sind (Mayring, 2015).
- Treten die Semantiken vornehmlich mit einer bestimmten Funktion auf – führen sie also ihre Verortung innerhalb eines Narrativs mit? (X ist immer/meist z. B. Ursache, Bedingung, Mittel, Zweck oder Implikat von Y; X ist parallel zu Y, Gegensatz zu Z...).
- Ergibt sich aus den entsprechenden Narrativen eine hierarchisierende Codierung in dem Sinne, dass sich eine Hauptkategorie (Kuckartz, 2018) als Gravitationszentrum der Semantiken herausbildet?
- Lassen sich Kategorien (sowohl heuristische Narrative als auch induktiv bzw. abduktiv gewonnene Narrative) nicht auch jeweils anderen Kategorien unterordnen?

Darüber hinaus wird Raum für eine induktive Kategoriengewinnung an den Dokumenten selbst eröffnet. Dabei ermöglichen zirkuläre Kodierungsvorgänge eine Rekodierung der Kategorien und festigen dabei Gütekriterien der Inter- bzw. Intracoderreliabilität (Mayring & Fenzl, 2014). Dem so entstehenden Kategoriensystem liegen die Semantiken der Narrative als Indikatoren zugrunde, welche die Codierung der Dokumente nachvollziehbar machen (Kuckartz, 2018). Sie werden jeweils mit einem Ankerbeispiel und einer Kategoriendefinition in einem Kategorienhandbuch festgelegt und erhöhen so die Transparenz des Vorgehens (Mayring, 2015). Ein weiterer Garant der Nachvollziehbarkeit ist die genaue Bestimmung der Analyseeinheiten (Kodiereinheit, Kontexteinheit, Auswertungseinheit, Mayring & Fenzl, 2014). Um ein disjunktes und erschöpfendes Kategoriensystem (Kuckartz, 2018) zu gewährleisten, wird an dieser Stelle die Kodiereinheit als Sinneinheit und die Kontexteinheit als ein Satz definiert. Die Auswertungseinheit umgreift den zu codierenden Dokumentenkörper, der im Folgenden begründet wird.

3.2 Dokumentenauswahl

Bei der Auswahl der Dokumente sind zwei Schritte entscheidend, die sowohl einen Fokus auf potenzielle Narrative der digitalen Hochschulen als auch eine Diversität an Trägern gewährleisten sollen. So werden im ersten Schritt die Träger der Dokumente bestimmt, wobei ein Mitwirken an der Governance der Hochschulen Voraussetzung ist. Vor diesem Hintergrund geraten unmittelbar die entsprechenden Dokumente des Stifterverbandes und des Hochschulforums für Digitalisierung (HFD) in den Fokus. Im weiteren Verlauf der Auswahl wird darauf geachtet, dass die jeweiligen Träger auf unterschiedlichen Ebenen operieren. So wird mit der Digitalen Hochschule NRW ein Träger auf Landesebene ausgesucht, während die Europäische Kommission und die OECD eine überstaatliche Perspektive einnehmen. Im zweiten Auswahlschritt werden die spezifischen Dokumente der Träger bestimmt. Wo die Auswahl nicht durch eine geringe Anzahl der aktuellen Dokumente beschränkt wird, ist eine unterschiedliche Struktur der Dokumente entscheidend. Letzteres trifft zum Beispiel auf das HFD und den Stifterverband zu, weshalb sowohl Abschlussberichte als auch praktische Durchführungskonzeptionen im digitalen Bereich untersucht werden (so zum Beispiel zehn Leitlinien für zukunftsorientierte Räume des Stifterverbandes). Diesen Vorgaben folgend ergibt sich folgender Dokumentenkörper (siehe Tabelle 1):

Tabelle 1: Auswahl der codierten Dokumente

Hochschulforum Digitalisierung	Stifterverband	Europäische Kommission	OECD	Digitale Hochschule NRW
Hochschulstrategien für die Lehre im Digitalen Zeitalter: Keine Strategie wie jede andere!, Arbeitspapier Nr. 38 (2018)	Die Gemeinschaftsinitiative der Wirtschaft. Gemeinsam etwas bewirken (o. J. a.)	Aktionsplan Digitale Bildung (2018)	Resourcing Higher Education. Challenges, Choices and Consequences (2020)	Positionspapier 2022. Vision, Mission und Thematiken der digitalen Hochschule NRW (2022)
Framework zur Entwicklung von Curricula im Zeitalter der digitalen Transformation. Diskussionspapier Nr. 01 (2018)	Hochschul-Bildungs-Report 2020 – Abschlussbericht: Hochschulbildung in der Transformation. Ein Fazit nach zehn Jahren Bildungsinitiative (2020)	Aktionsplan Digitale Bildung 2021–2027. Neuaufstellung des Bildungswesens für das digitale Zeitalter, Brüssel (2020)	OECD Digital Education Outlook 2021: Pushing the Frontiers with Artificial Intelligence, Blockchain and Robots (2021)	
Zukunftsbild Hochschullehre 2025, Diskussionspapier Nr. 18 (2022)	Zehn Leitlinien für zukunftsorientierte Räume. Wie Hochschulen mit neuen Lernarchitekturen die Lehre der Zukunft fördern können (2022)		The role of labour market information in guiding educational and occupational choices. OECD Education Working Paper No. 229 (2020)	
	Jahresbericht des Stifterverbandes 2021/2022 (2022)			

3.3 Kategorienentwicklung

Die erste heuristische Idee eines Narrativs im Feld der programmatischen Texte zu digitaler Transformation der Hochschule ist das Chancenparadigma. Dieses arrangiert Semantiken wie Wettbewerb, Wachstum, Ressourcen, Employability, Potenziale, Innovation, Investition, Qualität und Kompetenz zu einer Erzählung, die folgenderweise für den Bereich digitaler Transformation der Hochschule paraphrasiert werden kann:

Um den Wirtschaftsstandort Deutschland in der Weltspitze zu halten, muss die Qualität der Ausbildung digitaler Kompetenzen an Hochschulen gesteigert und gesichert werden, auf deren Grundlage das Potential für Innovation entfaltet und die Ressourcen der Zukunft gehoben werden können.

Nach Peter Moss handelt es sich hierbei um ein Beispiel der „Story of Quality and High Returns“ (Moss, 2015, S. 1), die immer dann erzählt wird, wenn durch Investitionen Innovationen angestoßen werden sollen, die dann vorgeblich im Wettbewerb Chancen erhöhen. Ein konkretes Beispiel aus dem Material macht deutlich, dass Digitalisierung primär als eine Chance auf Wachstum im Wettbewerb gesehen wird. Digitalisierung ist danach eine Ressource mit dem Potenzial, durch Investition in Innovation und Qualität die Kompetenzen zu gewinnen, die die Chance erst nutzbar machen.

„Beispielsweise wie sich das deutsche Bildungssystem verbessern muss, wenn wir international weiterhin auf Augenhöhe mit den Besten agieren wollen. Oder wie genug Akademiker ausgebildet werden, damit die Gesellschaft sich weiterentwickeln und die Wirtschaft wachsen kann (Stifterverband 2020, S. 25)“.

Entscheidend ist, dass dieses Chancenparadigma in keiner Weise mit Digitalisierung verknüpft ist, sondern – viel allgemeiner – Narrative für alle möglichen Politikfelder bereitstellt und begründet. Im politischen Diskurs ist die Betrachtung verbreitet, dass der „Chancendiskurs (...) bis heute eher von den Neoliberalen geprägt“ (Annen, 2009, S. 121) ist. Auch die etablierte Kritik an diesem Paradigma in

den Sozialwissenschaften und insbesondere in der Erziehungswissenschaft (Krönig, 2020a) arbeitet mit dem Neoliberalismusbegriff (Kutlu et al., 2023, S. 65), der allerdings wiederum als unpräziser und unhistorischer „all-purpose term of critique in much critical social science“ (Rose, 2014) analysiert werden kann, wobei die Individualisierungs- und Responsibilisierungskraft des Chancenparadigmas der Form des Chancenbegriffs selbst inhärent zu sein scheint (Krönig, 2018). Jedenfalls ist anzunehmen, dass die verbreitete Kritik (der nur eine marginale Kritikkritik gegenübersteht) an dem neoliberalen Charakter des Chancenparadigmas Widerständigkeit für jedes Narrativ erzeugt, das in diesem Rahmen formuliert und v. a. propagiert wird. Die Hypothese, dass das Narrativ von digitaler Transformation als Chance in dem dargestellten (wettbewerbsmäßigen) Sinne weltanschauliche (s. Punkt 4 oben) Aversionen bei hochschuldidaktischen Akteuren freisetzt, die gar nicht mit Digitalisierung zusammenhängen, scheint nach allem Gesagten überprüfenswert.

Als zweite heuristische Idee eines policy paradigms für Digitalisierungsnarrative liegt das Risiko-paradigma nahe. Dieses kann schließlich als zeitdiagnostische Antwort auf das Chancenparadigma gesehen werden, indem die von der neoliberalen Ökonomie produzierten ökologischen und sozialen Risiken, die durch den neoliberalen Chancenbegriff unsichtbar gemacht wurden, nun unter dem Schlagwort der Risikogesellschaft ins zeitdiagnostische Rampenlicht gerückt wurden (Bogner, 2015).

Die dritte heuristische Idee geht ebenfalls aus einer modernisierungstheoretischen Systematik bzw. Zeitdiagnostik hervor. Was Nikolas Rose „advanced liberal“ (Rose, 1996, S. 331) und Nancy Fraser „progressiven Neoliberalismus“ (Fraser, 2017, S. 77) nennen, kann als geradezu logische historische Antwort auf den real-existierenden Neoliberalismus verstanden werden, der sich in den Jahren 1989/1990 in den USA und dem UK als nicht mehr wählbar erwies. Die Ideologie des Individualismus (die das Chancenparadigma sozialphilosophisch fundiert) wurde daraufhin ganz explizit durch eine Anrufung der Gemeinschaft und der Werte ersetzt, allerdings ohne dass dadurch die kapitalistische Wirtschaftsordnung infrage gestellt wurde (Krönig, 2017). Jedenfalls treten nun kommunitaristisch grundierte Semantiken wie Social Responsibility, global citizenship, gemeinsame Werte, Engagement, Nachhaltigkeit, Inklusion und Teilhabe auf den Plan. Wir haben das entsprechende Narrativ das der Verantwortungsgemeinschaft genannt, das in folgender Weise verdichtet werden kann:

Damit unsere Absolvent:innen als global citizens die Verantwortung für eine werteorientierte, nachhaltige und inklusive Entwicklung unseres Gemeinwesens übernehmen können, muss Digitalisierung als partizipative Zukunftsaufgabe von Hochschulen übernommen werden.

Beispiele aus dem Datenmaterial für derartig werteorientierte, die Gemeinschaft anrufende Semantiken und Erzählungen sind zahlreich. Interessant ist, dass in den programmatischen, d. h. auch strategischen Texten die Motivationswirkung der moralischen Semantiken unverblümt mitkommuniziert wird. So „müssen andere Menschen von diesen Lösungen überzeugt werden können. Nur so können eine Vision von einer neuen Zukunft und eine gemeinsame Werteorientierung geschaffen werden“ (Stiferverband 2020, S. 54). Bemerkenswert ist, dass dieses Narrativ in den programmatischen Texten offenbar mit dem individualistischen Chancennarrativ koexistiert, dessen Negation es ja im Grunde ist. Die Koexistenz verschiedener, sich wechselseitig ausschließender Narrative nicht nur in einem Textkorpus, sondern in einzelnen Texten wird später zu interpretieren sein.

Die vierte und abschließende heuristische Idee entstammt der aktuellen Debatte um große gesellschaftliche Herausforderungen als bildungs- und wissenschaftspolitisches Paradigma (Kaldewey, 2017; Stichweh, 2016; Wissenschaftsrat, 2015) bzw. als Governancemodus (Krönig, 2020b; Ulnicane, 2017). Das Paradigma der großen Herausforderungen weist zwar Überschneidungen zu Semantiken des Narrativs der Verantwortungsgemeinschaft auf. Es ist jedoch nicht zu übersehen, dass die teilweise ebenfalls moralischen und gemeinschaftsbezogenen Semantiken sozusagen von der Kernsemantik der gesellschaftlichen Krise regiert werden. So etwas wie Kooperation heißt dann, dass sich angesichts globaler Bedrohungen auch heterogene (und demokratisch nicht legitimierte) Akteurskonstellationen zusammenstellen und transformativ handeln müssen. Auch geht es nicht mehr um Verantwortungsgemeinschaft, sondern um *gesellschaftliche*, im Grunde weltgesellschaftliche Ver-

antwortung. Nun steht weniger das moralisch Wünschenswerte als vielmehr das gesellschaftlich Notwendige angesichts existenzieller Krisen im Fokus. Die folgenden Semantiken: Krise, gesellschaftliche Verantwortung, Transformation, Akteurskonstellationen, Engagement, Zivilgesellschaft, Kooperation, Transdisziplinarität, Future Skills, Soziale Innovation können zu einem Narrativ zusammengeführt werden, innerhalb dessen sie ihren funktionalen Platz einnehmen:

Globale Krisen wie Klimawandel und Pandemien haben vor Augen geführt, dass sich die großen gesellschaftlichen Herausforderungen nur mit vereinten Kräften bewältigen lassen. Transformationen wie die Digitalisierung der Gesellschaft müssen von Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft gemeinsam gestaltet werden. Die Hochschulen müssen sich strategisch aufstellen, um ihren Beitrag hierzu leisten zu können.

Auch bei diesem Narrativ wird eine strategische Reflexionsschleife offen formuliert. Ein Bewusstsein großer gesellschaftlicher Herausforderungen im Sinne potenziell existenzieller und globaler Krisen erhöht die Akzeptanz für Transformationen, seien diese auch „mutig“, d. h. riskant und demokratisch nicht legitimiert: „Denn transformative Skills sind grundlegend, um gesellschaftliche Veränderungen mutig gestalten zu können, indem sie Bewusstsein für gesellschaftliche Herausforderungen schaffen“ (Stifterverband, o. J. b).

4 Codierungsergebnisse

4.1 Induktive Kategorien

Neben den bereits im Vorfeld genannten Narrativen fallen im ersten Materialdurchlauf mehrheitlich vier häufig genutzte Semantiken auf: Partizipation; Innovation; Kooperation und Kompetenz. Zu Beginn besteht die Überlegung diesen Semantiken eine eigene Kategorie zuzuschreiben, jedoch ergibt sich in der Recodierung, dass diese sich den bereits gesetzten Narrativen unterordnen lassen.

So kann zum Beispiel die Forderung nach Innovation in den Fällen deutlich dem Chancennarrativ zugeordnet werden, wenn Innovation im Kontext von Wachstums- und Wirtschaftssteigerung steht. Im Fall der Kooperation beinhaltet die Kategorie der großen Herausforderungen bereits ebendieses Element der Verbindung von Wirtschaft und Wissenschaft. Bei der Semantik der Kompetenz fällt dagegen auf, dass die Vermittlung von digitalen Kompetenzen entweder als wichtiger Faktor auf dem Arbeitsmarkt und deshalb als Chance im Wettbewerb dargestellt wird (K1: Chancen) oder als notwendig, um den Herausforderungen der Zukunft nachzukommen (sogenannte Future Skills, damit als K4: Herausforderungen codiert). Auch die Semantik Partizipation kann der Kategorie K4 zugeordnet werden, da Partizipation in den Dokumenten häufig als notwendige Zusammenarbeit aller Akteure und Akteursgruppen zur Vermeidung der Krise verstanden wird (ähnlich der Semantik Kooperation). Jedoch wird Partizipation auch genannt, um Individuen oder Gruppen in moralische Gemeinschaften einzubinden. In diesem Fall wird die Semantik als K3: Verantwortungsgemeinschaft codiert.

4.2 Deduktive Kategorien

Prozentuiert man die Anzahl der Fundstellen der deduktiven Kategorien, ergibt sich eine ungleichmäßige Verteilung dieser. Den Großteil der Codierungen nimmt dabei die Kategorie Chancen mit 43,52 % ein, dieser folgt die Kategorie der großen Herausforderung mit 37,04 %. Unter die Kategorie der Verantwortungsgemeinschaft fallen somit die verbleibenden 19,44 %. Die Kategorie Risiko und die damit verbundenen Semantiken wurden dagegen innerhalb der 351 codierten Fundstellen nur 27-mal gezählt (7,69 %). Da daraus geschlossen werden kann, dass das damit verbundene Narrativ auch im Diskurs um Hochschuldigitalisierung wenig präsent ist, wurde die Kategorie aus der Dar-

stellung und der quantitativen Erhebung ausgeschlossen.¹ Aus der Perspektive qualitativer Forschung kann dies auch als positiv gewertet werden: Die Daten haben sich gegen die Hypothesen sozusagen durchsetzen können.

Diese ungleichen Häufigkeiten der Kategorisierung zeigen sich auch bei einem Prozentuieren nach den Trägern der Dokumente. Bei vielen der Organisationen ist ein Großteil der Fundstellen in der Kategorie der Chancen zu verorten. Einzige Ausnahmen bilden hier der Stifterverband und das Hochschulforum für Digitalisierung, bei denen die höchste Anzahl der Fundstellen im Bereich K4 (Herausforderung) zu verorten ist (beim Hochschulforum 38,89 % und beim Stifterverband 47,50 %).

Aus der Analyse kann zunächst geschlossen werden, dass die Narrative Chancen, Verantwortung und Herausforderung in den untersuchten Dokumenten prävalent sind. Dies ist kontraintuitiv, vielleicht sogar irritierend vor dem Hintergrund der deduktiven Kategorisierung, dass dem sozusagen alten (1990er-Jahre) und wissenschaftlich wie politisch weithin kritisierten Chancenparadigma in den aktuellen Dokumenten immer noch eine so zentrale Stellung zukommt. Dies gilt umso mehr, als die beiden anderen Paradigmen nicht nur als Kritik am Chancenparadigma gelesen werden können, sondern politisch explizit als Kritik daraus hervorgegangen sind (Krönig, 2020a).

In dieser im Folgenden vorgestellten quantitativen Studie wurde untersucht, ob von diesen, sich wie gezeigt widersprechenden Narrativen ein potenzieller Einfluss auf die hochschuldidaktischen Akteure im Hinblick auf deren Engagement in oder für Digitalisierungsprozesse ausgeht.

5 Quantitatives Design

5.1 Befragungsaufbau

Auf die qualitative Analyse folgte nun eine standardisierte Befragung hochschuldidaktischer Akteure im hochschulischen Kontext. Mittels einer Online-Studie wurde dafür geprüft, ob die drei Narrative den Akteuren bekannt sind und ob sie darüber hinaus eine Wirkung auf die (De)motivation hinsichtlich von Digitalisierungsmaßnahmen haben. Hierfür wurde die zu befragende Zielgruppe auf die Professor:innen der Technischen Hochschule Köln eingegrenzt. Die Eingrenzung auf diese Hochschule birgt den Vorteil eines einfachen Zugangs, jedoch mögen die Befragungsergebnisse durch Idiosynkrasien der Hochschule nicht auf jede Hochschule übertragbar sein. Die Eingrenzung der Grundgesamtheit auf die Technische Hochschule Köln ermöglicht es darüber hinaus die Stichprobenziehung durch eine einfache Zufallsstichprobe auszuüben. Denn die Voraussetzung der Bekanntheit der Grundgesamtheit ist in diesem Fall erfüllt (Tausendpfund, 2018). Die potenziellen Teilnehmer:innen erhielten die Umfrage per Mail. Der Erhebungszeitraum fand vom 19.04.2023 bis zum 30.04.2023 statt.

In der anonymen Befragung wurde in fünfstufigen Rating-Skalen (Döring & Bortz, 2016) gemessen, ob den Teilnehmenden die drei ausgewählten Narrative bekannt sind, ob sie diese überzeugend finden und zuletzt, ob die Narrative sie zu Maßnahmen der Hochschuldigitalisierung motivieren. Darüber hinaus wurde in offenen Fragen die Möglichkeit gegeben, Meinungen und Aussagen zu den einzelnen Narrativen zu tätigen. Als soziodemografische Daten wurden Geburtsjahr, Geschlecht, Berufsalter sowie Hochschul- und Fakultätszugehörigkeit abgefragt, um gegebenenfalls überzufällige Verteilungen durch einen Chi-Quadrat-Test zu ermitteln.

¹ Damit verringert sich die Grundgesamtheit der codierten Fundstellen auf die Zahl 324, auf der die angegebenen Prozentzahlen der verbliebenen Kategorien basieren.

5.2 Umfrageergebnisse

Von der Grundgesamtheit der 455 Professor:innen der Technischen Hochschule Köln beträgt die Rücklaufquote 84 Teilnehmende, die somit eine repräsentative Stichprobe darstellen.² Durch die online zur Verfügung gestellte Umfrage gab es jedoch auch eine kleine Anzahl an Teilnehmenden, die an anderen Hochschulen angestellt sind (6,0 %). Wegen der geringen Anzahl und der Tatsache, dass sich kein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen im Chi-Quadrat-Test feststellen lässt, wird dieser Unterschied aber zu vernachlässigen sein. Von den Befragten sind 34 Prozent weiblich und 59 Prozent männlich, bei einer Verteilung in der Grundgesamtheit von 30 und 70 Prozent. Diese leichte Verzerrung könnte sich durch die Item-Non-Response erklären, die ca. 7 Prozent der Befragten ausgewählt haben. Das Alter der Befragten liegt zu 47 Prozent zwischen 55 und 65 Jahren. Die für Professor:innen recht junge Altersgruppe ist durchaus durch die Verzerrungsgefahr einer Online-Umfrage möglich (Wagner & Hering, 2013). Die Fachbereichszuordnung zeigt ein recht ausgeglichenes Bild. So ist der größte Anteil von Professor:innen der Ingenieurwissenschaften (29 %) zu finden, der darauf folgend größte Anteil wird von den Gesellschafts- und Sozialwissenschaften eingenommen (23 %). Hier zeigt sich ein recht hoher Anteil an Sozialwissenschaftler:innen, der sich eventuell durch das gesellschaftliche Thema begründen lässt. Zusammenhänge zwischen den Kontrollvariablen und den Antworten zu den Narrativen wurden im Chi-Quadrat-Test nicht gefunden.

Die These, dass es sich bei den von uns deduktiv eingebrachten Narrativen, deren Prävalenz durch die Dokumentenanalyse bestätigt werden konnte, um solche handelt, die auch den Professor:innen vertraut sind, konnte quantitativ teilweise bestätigt werden. Die Werte für „nie gehört“ liegen beim Chancen- und beim Herausforderungsnarrativ bei jeweils 11 Prozent, beim Narrativ der Verantwortungsgemeinschaft sind es allerdings 28 Prozent. Hierbei ist zu bedenken, dass die Narrative in einer hochverdichteten Form vorgelegt wurden, deren sprachliche Form offenbar manche Befragten verärgerte, wie folgende Beispiele illustrieren:

„Viel zu komplizierter Satz. Geschwafel“, „der Satz ist zu verschachtelt“, „Politik-Blabla, sowas finde ich nichtssagend“, „Das ist nur eine Phrase, könnte von der FDP stammen“, „Halte ich für etwas übertrieben“, „Buzzwordbingo“, „Anhäufung von aktuellen Schlagworten“, „Mir ist der Wirtschaftsstandort Deutschland egal“, „Spontane Reaktion ‚leck mich am Arsch!‘“, „Mich nervt zudem die Suggestion des Zwangs. Gründe werden nicht genannt. Auch das ärgert“.

Diese Aussagen lassen vermuten, dass manchen Befragten nicht ersichtlich war, was die Umfrage mit „Digitalisierungsnarrativ“ meinte, nämlich den Versuch, möglichst viele Semantiken eines allgemeinen politischen Paradigmas im Bezug auf Digitalisierungsprozesse an Hochschulen in die Form einer entsprechend hochverdichteten Erzählung zu bringen. Das Design der Frage, die zuvor in einem kleinen Pretest an professoralen Kolleg:innen getestet worden war, hat sich also als nicht unproblematisch erwiesen, da es nicht darum ging, Vertrautheit, Überzeugungswirkung und Motivationswirkung der konkreten Form der Erzählung zu erfragen. Vielmehr sollten die Narrative als Generalisierungsversuch möglicher Aussagen verstanden werden, die typischerweise nur Teile des Narrativs realisieren. Ob sie sich von einem Narrativ oder einer missverständlich als These formulierten Erzählung zum Engagement für Digitalisierungsprozesse an der Hochschule motiviert oder demotiviert fühlen (bzw. die entsprechende Selbstausskunft geben), ist dabei allerdings nicht so erheblich, wie man meinen könnte. Im letzten Fall kommt nämlich lediglich eine zusätzliche Irritation auf der Sozialdimension ins Spiel, indem die Forschenden, d. h. wir, von manchen Befragten als Vertreter:innen der dann als unsere Thesen interpretierten Narrative subjektiviert werden. Dass diese Zuschreibung die Ablehnung der betreffenden Narrative steigern kann, ist nicht von der Hand zu wei-

2 Für eine Grundgesamtheit von 455 ist für eine repräsentative Stichprobe mindestens eine Anzahl von ca. 82 Teilnehmenden notwendig. Berechnung hierfür durch die Formel:

$$n = \frac{N}{1 + e^{2 \cdot N}} = \frac{455}{1 + 0.1^{2 \cdot 455}} = 81,98 \text{ (Lehmann 2022).}$$

sen. Dass die grundsätzliche Stellung zu den Aussagen bzw. Narrativen dadurch dominiert oder sogar verkehrt wird, ist hingegen nicht plausibel.

ÜBERZEUGUNGSKRAFT DER NARRATIVE

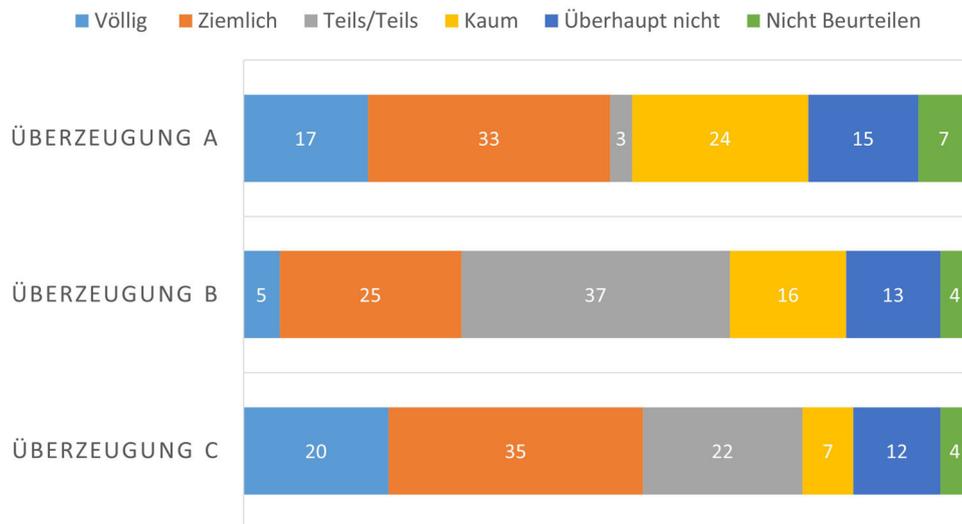


Abbildung 1: Prozentuale Verteilung der Antworten auf die Frage: „Wie stehen Sie zum Narrativ?“ Antwortmöglichkeiten sollten den Satz: „Diese „Erzählung“ überzeugt mich...“ vervollständigen.

Was die Überzeugungswirkung der Narrative betrifft, sehen wir ebenfalls eine hohe Zustimmung zu dem Chancen- und dem Große-Herausforderungsparadigma (50 bzw. 55,4 Prozent), während die Zustimmung- bzw. Ablehnungswerte zum kommunitaristischen Paradigma der Verantwortungsgemeinschaft relativ ausgeglichen sind (siehe Abbildung 1). Auch im Hinblick auf dessen Motivationswirkung ergibt sich kein klares Bild, wohingegen die anderen beiden Erzählungen bzw. die denen zugrunde liegenden Paradigmen mit 45,8 bzw. 66,3 Prozent hohe Zustimmungswerte erhalten (siehe Abbildung 2).

WIRKUNG DER NARRATIVE

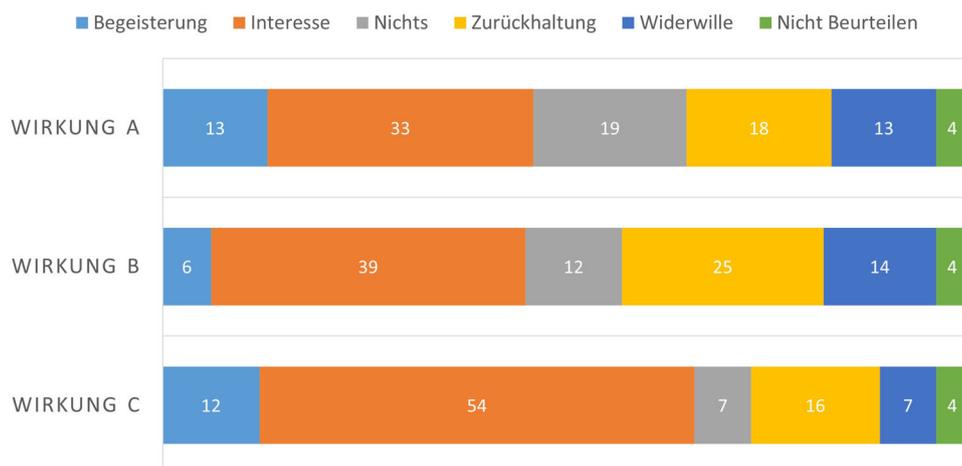


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Antworten auf die Frage: „Wie motivierend wirkt das Narrativ auf Sie im Bezug auf ein Engagement in Digitalisierungsprozessen?“ Antwortmöglichkeiten sollten den Satz: „Versucht mich jemand mit dieser „Erzählung“ zu motivieren, mich in Digitalisierungsprozesse (mehr) einzubringen, löst das bei mir Folgendes aus...“ vervollständigen.

5.3 Interpretation

Die Umfrage zeigt keine signifikanten Korrelationen zwischen personenbezogenen Daten (Alter, Geschlecht, Berufszeitpunkt, Hochschul- und Fachzugehörigkeit) und Ergebnissen. Die Umfrageergebnisse können allerdings sowohl als Stützung der Forschungshypothesen interpretiert werden als auch zur Antwort auf die Forschungsfrage beitragen. Die Hypothese, dass die deduktiv entwickelten und durch die Dokumentenanalyse bestätigten Digitalisierungsnarrative im Feld der professoralen Hochschulangehörigen prävalent sind, wird im Hinblick auf das erste und das dritte Narrativ voll und im Bezug auf das zweite teilweise bestätigt.

Zu der Forschungsfrage nach der strategischen Relevanz dieser Narrative müssen die Extremwerte in den Blick genommen werden. Schließlich geht es um die Frage, ob der strategische Versuch hochschulpolitischer Akteure im Bereich der Digitalisierung, über programmatische Texte an der Basis, d. h. bei den (professoralen) Hochschulangehörigen eine Steuerungswirkung zu entfalten, positive oder vielmehr paradoxe Effekte erzielt. „Große Resonanz oder Begeisterung“ lösen die Narrative bei 13 (Chancen), 6 (Verantwortungsgemeinschaft) und 12 (große Herausforderungen) Prozent der Befragten aus. „Interesse“, dem sich jeweils deutlich mehr Befragte zuordnen (33, 39, 54), reicht hinsichtlich der Motivationswirkung nicht aus, um einen Einfluss der Narrative plausibel zu machen. Der Erfolg der Motivationsstrategie über programmatische Platzierung von Semantiken und Narrativen scheint daher zumindest fraglich. Wenn die gleichen Narrative auf der anderen Seite „starken Widerwillen“ bei 13, 14 oder 7 Prozent der Befragten auslösen, kann das zumindest im Hinblick auf die ersten beiden Narrative (Chancen, Verantwortungsgemeinschaft) als Hinweis auf nennenswerte Risiken der Motivationsstrategie gesehen werden. Schließlich kann man davon ausgehen, dass die deutliche Ablehnung der Narrative, die sich auch in den Freitextantworten artikuliert, mit zunehmender bzw. andauernder Exposition zunimmt. Gilt dies allemal für diejenigen, die schon „starken Widerwillen“ artikulieren, ist es nicht unplausibel anzunehmen, dass auch eine Teilmenge der „Zurückhaltenden“ (18, 25, 16 Prozent) zu „starkem Widerwillen“ übergehen, wenn sie noch öfter mit den Narrativen konfrontiert werden. Die ohnehin bedenkliche Ablehnungsquote verschärft sich dramatisch, wenn man bedenkt, dass die programmatischen Texte in der Regel (s. Dokumentenanalyse) nicht eines der Narrative enthalten, sondern zumindest zwei, wenn nicht sogar drei zugleich präsentieren. Während die positive Motivationswirkung möglicherweise so gedacht werden kann, dass es genügt, wenn eine der Erzählungen Resonanz erzeugt (und andere keine Wirkung entfalten), sieht es bei der negativen Motivationswirkung anders aus.

6 Fazit

Es scheint, dass die Strategie, über Digitalisierungsnarrative Motivation zur Beteiligung an Digitalisierungsprozessen zu erhöhen, ein doppeltes Problem hat. Erstens wird die unmittelbare Demotivationswirkung unterschätzt, zweitens wird übersehen, dass der Versuch, mehrere Narrative zugleich zu präsentieren, die Demotivationswirkung noch weiter stärken, wenn man davon ausgeht, dass der „starke Widerwille“ im Bezug auf ein präsentiertes Narrativ nicht von „Resonanz oder Begeisterung“ für ein anderes Narrativ ausgeglichen werden kann. Der allgemein in der Psychologie beschriebene (Baumeister et al., 2001) und auch im Hinblick auf politische Meinungsbildung bestätigte Negativitätsbias (Galpin & Trenz, 2018) spricht jedenfalls klar dafür. In unserem Beispiel könnte das heißen, dass entweder die starke politische Ablehnung neoliberaler Chancennarrative oder das Unbehagen gegenüber moralisierenden Semantiken des kommunitaristischen Verantwortungsparadigmas oder auch die demokratietheoretische Ablehnung der Krisenerzählung „großer Herausforderungen“, die zumindest implizit ein ganz neues Politikmodell aufruft, genügt, um programmatische Digitalisierungserzählungen rundweg abzulehnen. Auch die Freitextantworten weisen deutlich in diese Richtung. Wohlgermerkt hat diese Ablehnung nichts mit Digitalisierung im Besonderen zu tun, sondern allein mit allgemeinen politischen Rahmungen. Die These, dass die Motivationsversuche über die prävalenten Digitalisierungsnarrative paradoxe Wirkungen zeitigen und den Digitalisierungsdis-

kurs an Hochschulen mit allgemeinen politischen Paradigmen belasten, scheint durch die vorliegende Untersuchung Gewicht zu erhalten.

Anmerkungen

Die Studie wurde im Rahmen des Projekts „Digitalisierung ‚On-the-Fly‘ zum Curriculum 4.0 im BA Kindheitspädagogik und Familienbildung“ durchgeführt. Das Projekt wird vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen in Kooperation mit dem Stifterverband und der Digitalen Hochschule NRW von Oktober 2020 bis Dezember 2023 gefördert.

Literatur

- Annen, N. (2009). Generationengespräch. Franziska Drohsel im Gespräch mit Andrea Nahles, Benjamin Mikfeld, Niels Annen und Björn Böhning. In F. Drohsel (Hrsg.), Was ist heute links? Thesen für eine Politik der Zukunft (S. 105–129). Campus.
- Bogner, A. (2015). Gesellschaftsdiagnosen (3. Aufl.). Beltz.
- Digitale Hochschule NRW (2022). Positionspapier 2022. Vision, Mission und Thematiken der digitalen Hochschule NRW. https://www.dh.nrw/fileadmin/user_upload/dh-nrw/pdf_word_Dokumente/DH.NRW_Positionspapier_2022.pdf
- Döring, N. und Bortz, J. (2016). Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften (5. Aufl.). Springer VS.
- Europäische Kommission (2018). Aktionsplan Digitale Bildung. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52018DC0022&from=EN>. Zugegriffen: 12. Oktober 2022.
- Europäische Kommission (2020). Aktionsplan Digitale Bildung 2021–2027. Neuaufstellung des Bildungswesens für das digitale Zeitalter. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52020DC0624&from=PL>
- Fraser, N. (2017). Vom Regen des progressiven Neoliberalismus in die Traufe des reaktionären Populismus. In H. Geiselberger (Hrsg.), Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit (S. 77–91). Suhrkamp.
- Galpin, C. & Trenz, H. (2018). Die Euroskeptizismus-Spirale: EU-Berichterstattung und Medien-Negativität. Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 43, 147–172. <https://doi.org/10.1007/s11614-018-0294-x>
- Hall, P. A. (1993). Policy paradigms, social learning, and the state: The case of economic policymaking in Britain. *Comparative Politics*, 25(3), 275–296.
- Hochschulforum für Digitalisierung (2018a). Das Hochschulforum Digitalisierung: Über uns. <https://hochschulforumdigitalisierung.de/de/das-hochschulforum-digitalisierung-%C3%BCber-uns>
- Hochschulforum für Digitalisierung (2018b). Hochschulstrategien für die Lehre im Digitalen Zeitalter: Keine Strategie wie jede andere! <https://hochschulforumdigitalisierung.de/de/hochschulstrategien-f%C3%BCr-die-lehre-im-digitalen-zeitalter-arbeitspapier-38-0>
- Hochschulforum für Digitalisierung (2018c). Framework zur Entwicklung von Curricula im Zeitalter der digitalen Transformation. Diskussionspapier Nr. 01. https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/Diskussionspapier1_Version_2_Framework_Curriculumentwicklung.pdf
- Hochschulforum für Digitalisierung (2022). Zukunftsbild Hochschullehre 2025, Diskussionspapier Nr. 18. https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD_DP_18_Zukunftsbild_Hochschullehre_2025.pdf
- Hussy, W., Schreier, M. & Echterhoff G. (2013). Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor (2. Aufl.). Springer.
- Kaldewey, D. (2017). Von Problemen zu Herausforderungen: Ein neuer Modus der Konstruktion von Objektivität zwischen Wissenschaft und Politik. [Konferenzbeitrag] Geschlossene Gesellschaften. Verhandlungen des 38. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Bamberg, Deutschland.
- Krönig, F. K. (2017). Die späte, fragwürdige und wenig aussichtsreiche Ökonomisierungskritik der Kulturellen Bildung. In S. Keuchel & V. Kelb (Hrsg.), Wertewandel in der Kulturellen Bildung (S. 93–108). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839438138-004>

- Krönig, F. K. (2018). Chancen. In F. K. Krönig (Hrsg.), *Kritisches Glossar Kindheitspädagogik* (S. 55–60). Beltz Juventa.
- Krönig, F. K. (2020a). Neoliberalismus – Erziehungswissenschaftliche Neoliberalismuskritik im Äther der Macht. In U. Binder & J. Oelkers (Hrsg.), *Das Ende der politischen Ordnungsvorstellungen des 20. Jahrhunderts. Erziehungswissenschaftliche Beobachtungen* (S. 53–65). Springer VS.
- Krönig, F. K. (2020b). Politisch verordnet? Musikpädagogisches Engagement in Zeiten der Educational Governance. In I. Berg, H. Lindmaier & P. Rübke (Hrsg.), *Vorzeichenwechsel. Gesellschaftspolitische Dimensionen von Musikpädagogik heute* (S. 17–33). Waxmann.
- Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Beltz.
- Kutlu, Y., Seibold, B., Mugler, W., Kirner, E. & Klatt, S. (2023). Betriebliche Digitalisierungsprozesse. *Arbeit*, 32(1), 51–74.
- Lehmann, G. (2022). *Die effektive Befragung*. (3. Aufl.). expert.
- Moss, P. (2015). Time for more story telling. *European Early Childhood Education Research Journal*, 23(1), 1–4. <https://doi.org/10.1080/1350293X.2014.991092>
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Beltz.
- Mayring, P. & Fenzl, T. (2014). *Qualitative Inhaltsanalyse*. In N. Baur (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 633–648). Springer VS.
- Organization for Economic Cooperation and Development (2020a). *Resourcing Higher Education. Challenges, Choices and Consequences*. <https://doi.org/10.1787/735e1f44-en>
- Organization for Economic Cooperation and Development (2020b). *The role of labour market information in guiding educational and occupational choices*. OECD Education Working Paper No. 229. <https://doi.org/10.1787/59bbac06-en>
- Organization for Economic Cooperation and Development (2021). *OECD Digital Education Outlook 2021: Pushing the Frontiers with Artificial Intelligence, Blockchain and Robots*. <https://doi.org/10.1787/589b283f-en>
- Rose, N. (1996). The death of the social? Refiguring the territory of government. *Economy and Society*, 25(3), 327–356.
- Rose, N. (2014, 14.08.). *From risk to resilience: Responsible citizens for uncertain times* [Video]. Youtube. https://www.youtube.com/watch?v=unc2_r_HprA
- Schelkle, W. & Krauth, W. H. (2000). Introduction: Paradigms lost – and found. In W. Schelkle, W.-H. Krauth, M. Kohli & G. Elwert (Hrsg.), *Paradigms of Social Change: Modernization, Development, Transformation, Evolution* (S. 11–29). Campus; St. Martin's Press.
- Stichweh, R. (2016, 3. Februar). *Große gesellschaftliche Herausforderungen. Zum Papier des Wissenschaftsrats und zur Theorie des Wissenschaftssystems* [Konferenzbeitrag]. *Die Freiheit und Relevanz der Wissenschaft*, Köln, Deutschland.
- Stifterverband (2020). *Hochschul-Bildungs-Report 2020 – Abschlussbericht: Hochschulbildung in der Transformation. Ein Fazit nach zehn Jahren Bildungsinitiative*. <https://stifterverband.org/medien/hochschul-bildungs-report-2020-abschlussbericht>
- Stifterverband (2021). *Digitalisierungsstrategien von Hochschulen im Vergleich*. Pressemitteilung vom 26.04.2021. https://www.stifterverband.org/pressemitteilungen/2021_04_27_hochschulforum_digitalisierung_strategie_benchmark
- Stifterverband (2022). *Zehn Leitlinien für zukunftsorientierte Räume. Wie Hochschulen mit neuen Lernarchitekturen die Lehre der Zukunft fördern können*. <https://www.stifterverband.org/medien/zehn-leitlinien-fuer-zukunftsorientierte-lernraeume>
- Stifterverband (2022). *Jahresbericht des Stifterverbandes 2021/2022*. <https://www.stifterverband.org/jahresbericht-2021-2022>
- Stifterverband (o. J. a). *Die Gemeinschaftsinitiative der Wirtschaft. Gemeinsam etwas bewirken*. <https://www.stifterverband.org/medien/gemeinsam-etwas-bewirken>
- Stifterverband (o. J. b). *Transformation zur Nachhaltigkeit*. www.stifterverband.org/transformation-zur-nachhaltigkeit
- Tausendpfund, M. (2018). *Quantitative Methoden in der Politikwissenschaft*. Springer VS.
- Ulnicane, I. (2017). *Grand societal global challenges: Fashion or JUN paradigm shift in knowledge policies? Europe of Knowledge*. <https://era.ideasoneurope.eu/2017/06/06/grand-societal-global-challenges-fashion-paradigm-shift-knowledge-policies/>

Wagner, P. & Hering, L. (2014). Online-Befragung. In N. Baur (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (S. 661–673). Springer VS.

Wissenschaftsrat (2015). Zum wissenschaftspolitischen Diskurs über große gesellschaftliche Herausforderungen. Positionspapier.

Autor und Autorin

Prof. Dr. Franz Kasper Krönig, TH Köln, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften, Köln, Deutschland; Orchid-ID: 0000-0003-2755-8787; E-Mail: franz.kroenig@th-koeln.de

Anna Kappel, B. A. Universität Münster, Institut für Politikwissenschaft, Münster, Deutschland; E-Mail: anna.kappel@web.de



Zitiervorschlag: Kappel, A. & Krönig, F. (2024). Digitalisierungsnarrative im Hochschulbereich. Eine Mixed-Methods-Studie zu (De-)Motivationswirkungen programmatischer Erzählungen hochschulpolitischer Akteure. *die hochschullehre*, Jahrgang 10/2024. DOI: 10.3278/HSL2425W. Online unter: wbv.de/die-hochschullehre



die hochschullehre

Interdisziplinäre Zeitschrift für Studium und Lehre

Die Open-Access-Zeitschrift **die hochschullehre** ist ein wissenschaftliches Forum für Lehren und Lernen an Hochschulen.

Zielgruppe sind Forscherinnen und Forscher sowie Praktikerinnen und Praktiker in Hochschuldidaktik, Hochschulentwicklung und in angrenzenden Feldern, wie auch Lehrende, die an Forschung zu ihrer eigenen Lehre interessiert sind.

Themenschwerpunkte

- Lehr- und Lernumwelt für die Lernprozesse Studierender
- Lehren und Lernen
- Studienstrukturen
- Hochschulentwicklung und Hochschuldidaktik
- Verhältnis von Hochschullehre und ihrer gesellschaftlichen Funktion
- Fragen der Hochschule als Institution
- Fachkulturen
- Mediendidaktische Themen

wbv.de/die-hochschullehre



Alle Beiträge von **die hochschullehre** erscheinen im Open Access!